

»Juden im organisierten Widerstand« im einzelnen tut (61–139). Vielmehr werden gerade auch die Juden berücksichtigt, die sich auf unterschiedlichste Weise »dem allgemeinen Rollenverhalten widersetzen, das von der jüdischen Bevölkerungsgruppe im nationalsozialistischen Herrschaftssystem erwartet wurde« (19). Daher werden zur »Typologie nonkonformen Verhaltens« in Kapitel 3 (141–215) verschiedene Formen der »Verweigerung« besprochen (Flucht und Leben im Untergrund, dazu deutsche und jüdische Fluchthilfe sowie Selbstmord als »die extremste Form der Flucht«: (191) und in Kapitel 4 (217–302) Formen der »Abwehr« (offener Protest und illegale Druckerzeugnisse; Attentate, Sabotage, Spionage; Widerstand in den Ghettos und KZs sowie in Partisanengruppen). Im einleitenden Kapitel werden die »Rahmenbedingungen« (11–60) sowohl für diese Untersuchung (der Forschungsstand und die Schwierigkeiten des Quellenzugangs) als auch für Resistenz und Widerstand der deutschen Juden vorgeführt: Bei der »Frage nach dem Verhalten und der Verantwortung der Gesellschaft« (34) werden ausser der Führung, der Partei, dem Polizei- und dem Behördenapparat auch Militär und Wirtschaft, Kirchen und Wissenschaft einbezogen, bevor auf die Bevölkerung insgesamt geblickt wird. In ihrer Haltung werden »drei Grundmuster« unterschieden: »Solidarität, Aggression und Gleichgültigkeit« (42). Schliesslich wird »die soziale Landschaft« der deutschen Juden beschrieben, »in der die jüdischen Abwehr- und Überlebensstrategien entstanden« (49). Die Kritik, die die Entstehung des Buches in Deutschland (Ost und West) und Israel begleitete und behinderte (dazu 17 f.; vgl. 10 im Vorwort des Mitherausgebers der Reihe W. Jochmann), mag ein Zeichen für die Brisanz des Themas sein. Jedenfalls stellt das Buch keine Apologie dar, und die Bedeutung der Erlebniszeugenschaft ist gerade seit der »Holocaust«-Fernsehserie allgemein erkannt.

Bei der Fülle von Detailangaben können Irrtümer natürlich nicht ausgeschlossen werden (z. B. 168 bei Gertrud – ohne e – Luckner nicht »Katholische Aktion«, sondern Caritas-Verband und auch seit 1941 als Caritasreferent der Deutschen Bischofskonferenz Erzbischof Conrad Gröber, Freiburg, und Prälat Hermann Maas gehört nicht ins »katholische Lager«, sondern ins evangelische). Doch garantieren reichhaltige Belege in den Anmerkungen (307–350) und ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (351–375) die Nachprüfbarkeit und wissenschaftliche Solidität des Unternehmens. Die unpathetische und gerade deshalb tief betroffen machende Darstellung spart auch Fälle von zweideutiger Kollaboration und eindeutigem Verrat nicht aus. Sie bemüht sich bei aller Entschiedenheit auch harten Urteilens darum, nicht ins Pauschale zu geraten (z. B. hinsichtlich der jüdischen Repräsentanten 59 f. und weiter im Personenregister bei Leo Baeck und Otto Hirsch). Mehr noch als die Diskussion auf jüdischer Seite sollte das Buch allerdings die auf nicht-jüdischer Seite und hier zur »Trauerarbeit« anregen. Denn mit dem jüdischen Kampf um Existenz und Menschenwürde dokumentiert es zugleich die »allgemeine Passivität und Gleichgültigkeit« unter der übrigen deutschen Bevölkerung, die sich »bereits zuvor als unfähig erwiesen hatte, die jüdische Existenz zu achten, geschweige denn zu lieben« (46). »Sofern hier auf nichtjüdischer Seite überhaupt eine »Bewältigung« möglich ist, liegt sie in der Aufarbeitung und Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen und Verhaltensweisen, die die Realität von Auschwitz ermöglicht haben. Diese »Trauerarbeit« steht noch aus.« Wer will deshalb den Autoren ihre Skepsis verdenken, »ob sie in naher Zukunft geleistet werden wird« (304)?

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

ERWIN LEISER: Leben nach dem Überleben. Dem Holocaust entronnen – Begegnungen und Schicksale. Königstein/Ts. 1982. Athenäum-Verlag. 184 Seiten.

Fünfzehn Jahre beschäftigte sich Vf. mit den Schicksalen von Menschen, die das Konzentrationslager überlebten. Zahlreiche Gesprächspartner schildern ihre nunmehrige Situation in der Welt von heute. Vf. stellte im Anschluss an ärztliche Gutachten bei den ehemaligen Häftlingen das sog. »Konzentrationslager-Syndrom« fest. Das Überlebenden-Syndrom ist Folge von »Seelenmord« (63), ist ein ständiges Leben in Angst und Schrecken. Die Kinder der Überlebenden werden in ihrer Vorstellungswelt »Überlebende künftiger Holocauste« (102). Einer Überlebenden »ist, als sei die Hinrichtung nur aufgeschoben ... Es ist der natürliche Zustand der Angst und Qual zu leben. Es ist unnatürlich, dass es einem gut geht. Man muss immer bereit sein wegzugehen, seine Sachen zu packen; denn man kann nie wissen ...« (146). »Die Welt muss erfahren, dass diese Deportationen uns bis in die dritte Generation gezeichnet haben« (171).

Dr. Stanislaus Klodzinski, Krakau, bestätigte in der Bischöflichen Akademie der Diözese Rottenburg/Stuttgart im November 1982 diesen Befund: »Man muss in jedem Fall davon ausgehen, dass jeder Überlebende der Nazi-Lager in irgendeiner Weise eine Sozialinvalidität erlitten hat ... Die Analyse der Spätfolgen der Nazi-Verfolgungen richtet unsere Aufmerksamkeit auf das von der Menschheit erlebte Inferno und ist eine Warnung für die Zukunft« (Chronik der Akademie 1982).

Oda Hagemeyer/Abtei Herstelle

JOACHIM MAIER: Schulkampf in Baden 1933–1945. Die Reaktion der katholischen Kirche auf die nationalsozialistische Schulpolitik, dargestellt am Beispiel des Religionsunterrichts in den badischen Volksschulen. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, 38.) Mainz 1983. Matthias-Grünwald-Verlag. XXXI, 304 Seiten.

Das Buch, dem eine Freiburger theologische Dissertation zugrunde liegt, geht der Entwicklung des katholischen RU in Baden während der Nazizeit nach. Einleitung (1–12) und Teil A (13–30: »Die bildungspolitische und pädagogische Situation 1933«) stecken den Gesamtrahmen ab. Teil B (31–76: »Bildungspolitische Massnahmen des NS-Regimes und die Reaktion der Kirche in Baden«) stellt zunächst die besondere »rechtliche Lage« dar, die durch das Konkordat von 1932 und die darin erneut festgeschriebenen »weitgehenden religiösen Sicherungen« für die Simultanschule (in Baden seit 1876 Regelschule) gekennzeichnet ist. Von da aus werden die Veränderungen der Rechtslage durch das Reichskonkordat und durch Reichsgesetze vom Januar 1934 beschrieben, deren Folge-massnahmen (im Zusammenspiel von staatlichen und Parteistellen) auf die Verdrängung der Kirche aus der Schule hinausliefen; die im Anhang dokumentierte »Berliner Besprechung vom 30. März 1938« (259–277) bietet ein Musterbeispiel für die Erfolglosigkeit von Bemühungen kirchlicher Würdenträger (Nuntius; Erzbischof Gröber), auch nur im Ansatz die Respektierung kirchlicher Rechtsansprüche zur Geltung zu bringen. Der anschliessende (zentrale) Abschnitt in Teil B geht auf die Rolle(n) ein, die Lehrer/innen und Geistliche im »badischen Schulkampf« spielten bzw. spielen mussten (77–179); eine Würdigung des Freiburger Erzbischofs schliesst sich als Zusammenfassung an (179–192). Teil C wendet sich dem »Konflikt in der Praxis« hauptsächlich unter dem (religions-)pädagogischen Blickpunkt von Erziehungspostulaten und Inhalten (Schulbücher, Lehrplan) zu (193–253). Die Gesamtentwicklung, die das Verhalten des Erz-

bischofs »sowohl in schulpolitischen wie in religionspädagogischen Fragen« spiegelt, ist weitgehend von der »Beireitschaft zur Koexistenz mit dem nationalsozialistischen Staat« bestimmt, auch dann noch, als sich die Streitfälle wegen missliebiger Äusserungen von Geistlichen und weltlichen Lehrern häuften; erst kurz vor dem Krieg »vollzog sich auf kirchlicher Seite ein Umdenkungsprozess« (so in der Zusammenfassung 255–258). Damals war es aber für eine Umkehr des Geschehenen zu spät – auch in der Hinsicht, die ein Pfarrer so erläutert: »Dass katholische Lehrer und viele andere Laien ein so wenig rühmliches Zeugnis für Christus ablegen, ist gar nicht zu verwundern. Von uns haben sie es bestimmt nicht lernen können. Unsere Pastoralionsmethoden gipfelten in weltlicher »Klugheit« (in Wahrheit: Kurzsichtigkeit) und Zurückweichen vor jedem Druck Böswilliger. Keine Position schien dazu bestimmt, auch unter Schwierigkeiten gehalten zu werden« (191). Der Pfarrer hat dabei sicher nicht allein an die Vorgänge um die »Verpflichtung der Geistlichen durch das Treuegelöbniß« auf Hitler gedacht (123–129). Allerdings muss dem Erzbischof bescheinigt werden, dass er in Lehrfragen keinerlei Kompromissbereitschaft zeigte – so, als im November 1937 der Versuch von staatlicher Seite unternommen wurde, »die Kirchenbehörde zur Streichung des alttestamentlichen Unterrichts aus dem Lehrplan zu veranlassen« (86). Allerdings – und hier hat das Buch wegen seiner exemplarischen Behandlung der Einstellung zum »Alten Testament« zusätzliche Bedeutung, weil dabei auch der »katholische Antijudaismus« zum Tragen kommt (207 Anm. 72, mit B. van Schewick) – die Verteidigung des AT geht mit klarer Distanzierung vom Judentum einher (86, vgl. 238–240). Das gleiche gilt vom Satz Joh 4, 22 »Das Heil kommt von den Juden«: »Mit der modernen Judenfrage hat der Satz nicht das geringste zu tun« (235, aus einem Brief Gröbers an das Kultusministerium in Karlsruhe). Für den Talmud konnte da »selbstverständlich« nicht eingetreten werden (209–211), und von Äusserungen von Pfarrern zugunsten von Juden bzw. des jüdischen Volkes unter Berufung auf die Bibel distanzierte man sich ... (219–221).

Das Buch liefert somit durch seine Fülle von (archivalisch belegten) Einzelbeispielen ein Mosaik, das einen überaus erhellenden Einblick in den »badischen Schulkampf« und darüber hinaus in das Vorgehen der Machthaber und die Reaktion der Kirche gewährt. Da das Buch seine Perspektive zu einem wesentlichen Teil von »unten«, also den unmittelbar Betroffenen in der Schule, hat, stellt es eine grosse Bereicherung gegenüber den meist von »oben« geschriebenen Untersuchungen dieser Thematik dar. Wenn es sich auch selbst gegen vorschnelle Verallgemeinerungen wendet, so erlaubt es doch Folgerungen, die über die unmittelbare Fragestellung weit hinausführen.

Darum wünscht man es sich nicht nur in die Hände von Fachleuten, sondern von allen, die an den jüngsten Entwicklungen in der Kirche (Verhältnis zum Judentum!) interessiert sind, insbesondere natürlich in die Hände von Pfarrern und Religionslehrern.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

HANS PROLINGHEUER: Ausgetan aus dem Land der Lebendigen. Leidensgeschichten unter Kreuz und Hakenkreuz. Neukirchen-Vluyn 1983. Neukirchener Verlag. 236 Seiten.

Vf. dieses Buches ist ein Einzelgänger und Fahrtensucher. Getrieben von Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitsinn gelang es ihm, die Spuren von vier Opfern des Hakenkreuzes zu sichern und ihr Andenken zu bewahren, damit sie nicht vollends »ausgetan seien aus dem Land der Lebendi-

gen«. Ausser dem »Marxistenpastor« Georg Fritze von Köln¹ und der tapferen Helga Barth, die als engagierte evangelische Christin für die Kommunistenfamilie Hantel alles wagte und im KZ Ravensbrück ermordet wurde, rekonstruiert er dokumentarisch die Schicksale des nichtarischen Kölner Kirchenmusikers Julio Goslar und des hochbegabten deutschnationalen evangelischen Pastors Ernst Flatow, eines Berliner jüdischen Konvertiten, den seine – »bekenkende«! – Kirche 1933 wegen seiner Rasse als »dienstunfähig« erklärte und die nichts tat, um ihn vor dem Holocaust zu bewahren, sie beide Opfer kleinlicher und pedantischer Bürokratie und Herzensträgheit, wie wir es jetzt sehen, während in Wahrheit diejenigen, die so handelten, selber Opfer des Psychoterrors waren, dessen Übergewalt sich die Nachgeborenen kaum noch vorzustellen vermögen.

Paulus Gordan, Salzburg

¹ Hinweisen darf ich auch auf das im Anhang dieses ausnehmend sorgfältig gearbeiteten Buches enthaltene Personenregister. Es bietet mit seinen Daten besondere Information über solche »ausgetan aus dem Land der Lebendigen«. – Die Abb. (S. 39), Pfarrer Georg Fritze mit seiner Frau Katharina, gebürtige Holländerin, Havelaer und seiner Schwiegertochter weckt lebendige Erinnerung an Frau Pfarrer Fritze. Die Familie gehörte zu den Religiösen Sozialisten, die damals Kontakt zu den NS-Verfolgten suchten und Wege der Hilfe in jeweiliger derzeitiger Situation. Dabei lernte ich Frau Pfarrer Fritze 1941 kennen und besuchte sie auf meinen Hilfsfahrten anlässlich häufiger kurzer Aufenthalte in Köln bis vor meiner Verhaftung 1943. Sie bleibt mir in steter Dankbarkeit sehr lebendig im Gedenken. (Anm. Gertrud Luckner)

ALEXANDER RAMATI: Der Assisi-Untergrund. Assisi und die Nazi-Besetzung nach dem Bericht von Pater Rufino Niccacci. Aus dem Englischen von Uta Roy-Seifert. 1978. Amerikanischer Original-Titel: »The Assisi Underground¹«. München 1984. Lev Rottman Verlag. 204 Seiten.

Die von Dr. Ehrlich als wünschenswert bezeichnete deutsche Übersetzung² dieses bewegenden zeitgeschichtlichen Dokuments liegt nun vor und sollte in viele Hände, besonders junger Leser, kommen^{2a}. Eine Würdigung von E. L. Ehrlich, anlässlich der bereits in London 1978 erschienenen Ausgabe¹ findet sich im Freiburger Rundbrief². Der israelische Autor berichtet, wie »ein Pater, sein Bischof, die Oberin und Schwestern der Armen Klarissen sowie die einfachen Bürger der italienischen Gemeinde Assisi jüdische Flüchtlinge vor dem sicheren Tode retteten – und ein deutscher Oberst es stillschweigend geschehen liess«.³

Dazu Dr. Ehrlich: »Es hat schon einen Symbolgehalt, dass diese tätige Humanität sich gerade in Assisi begeben hat und dass nun Pater Rufinos Tat auch in die Zukunft ausstrahlt. Damit hat Assisi einen zusätzlichen Sinngehalt bekommen.«²

G. L.

¹ While the Pope kept silent, Assisi and the Nazioccupation, as told by Padre Rufino Niccacci. George Allen & Unwin, 181 pp.

² XXXII/1980, S. 136.

^{2a} »Welt am Sonntag«, Nr. 10, Hamburg, 10. 3. 1985, berichtet: »Alexander Ramatis Buch »Der Assisi Untergrund« wurde jetzt an den Originalschauplätzen verfilmt. Regie führte Buchautor Ramati. Das Foto zeigt Ben Cross als Pater Rufino und Maximilian Schell in der Rolle des deutschen Oberst Dr. Müller ... Der Film läuft im Mai 1985 in der Bundesrepublik an.«

³ Vgl. Klappentext.

(Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu)

KARIN WOLFF (Hrsg.): Hiob 1943. Ein Requiem für das Warschauer Getto. Neukirchen-Vluyn 1983. Neukirchener Verlag. 320 Seiten.

Auch dieses Buch beweist wie so viele andere, dass so entsetzliche Dinge, wie man sie unter dem Begriff »Holocaust« zusammenzufassen sich gewöhnt hat, literarisch